

dtv

John O'Donohue

Anam Cara

Das Buch der keltischen Weisheit

ISBN: 978-3-423-24119-9

Vorwort

Es ist sonderbar, hier zu sein. Wir sind von Geheimnissen umgeben. Hinter unserer Erscheinung, unter unseren Worten, über unseren Gedanken, jenseits unseres Denkens wartet das Schweigen einer anderen Welt. In uns lebt eine Welt. Kein anderer kann uns Nachricht von dieser Innenwelt überbringen. Jeder von uns ist ein Künstler. Durch die Öffnung des Mundes entlassen wir Laute aus dem Berg, der unter der Seele ruht. Diese Laute sind Wörter. Die Welt ist voller Wörter. Unentwegt sprechen Unzahlen von ihnen auf uns ein — laut, leise, in Zimmern, auf der Straße, im Fernsehen, im

Radio, in Zeitungen und in Büchern. Der Klang von Wörtern hält uns das, was wir die Welt nennen, zur Verfügung. Wir nehmen jeder des anderen Laute und bilden daraus Muster, Voraussagen, Segenssprüche und Blasphemien. Tagaus, tagein hält unser Sprach-Volk die Welt zusammen. Doch die Äußerung des Wortes offenbart, daß jeder von uns unermüdlich etwas was erschafft. Jeder einzelne Mensch bringt Laute aus der Stülp hervor und lockt das Unsichtbare in die Sichtbarkeit.

Wir Menschen sind Neuankommlinge. Über uns tanzen die Galaxien in die Unendlichkeit hinaus. Unter unseren Füßen schlummert die uralte Erde. Wir sind aus ihrer ureigensten Substanz gebildet. Doch der kleinste Kieselstein ist Millionen von Jahren älter als wir. In unseren Gedanken sucht das Universum nach einem Wiederhall.

Eine unbekannte Welt strebt nach Reflexion. Wörter sind halb abgewandte Spiegel, die unsere Gedanken beinhalten. Wir blicken in diese Wort-Spiegel und erhaschen flüchtige Ahnungen von Sinn, Zugehörigkeit und Geborgenheit. Hinter den blanken Oberflächen unserer Wörter verbergen sich Dunkelheit und Stille. Wörter sind wie der Gott Janus: Sie blicken auswärts und einwärts zugleich.

Wenn wir uns der Sucht nach dem Äußerlichen überlassen, wird unsere Innenwelt uns heimsuchen und bedrängen. Ein Hunger wird uns peinigen, den kein Bild, kein Mensch und keine Tat je stillen kann. Um heil sein zu können, müssen wir unserer verletzbaren Komplexität die Treue halten. Wollen wir unser Gleichgewicht bewahren, müssen wir Inneres und Äußeres, Sichtbares und Unsichtbares, Bekanntes und Unbekanntes, Zeitliches und Ewiges, Altes und Neues zusammenhalten.

Niemand kann uns diese Aufgabe abnehmen. Jeder einzelne! von uns ist die jeweils einzige Schwelle in eine Innenwelt. Dieses Heilsein ist Heiligkeit. Heilig zu sein bedeutet, natürlich zu sein, Freundschaft zu schließen mit den Welten, die in uns ins Gleichgewicht kommen. Hinter der Fassade aus Schein und Zerstreuung ist jeder Mensch in diesem urtümlichen und unausweichlichen Sinn ein Künstler. Jeder von uns ist dazu verurteilt und auserwählt, der Künstler zu sein, der eine einmalige Welt in sich trägt und gestaltet.

Der Menschen Gegenwart ist ein schöpferisches, stürmisches Sakrament, ein sichtbares Zeichen unsichtbarer Gnade. Nirgends sonst wird ein solch inniger und erschreckender Zutritt zum Mysterium gewährt. Freundschaft ist jene schöne Gnade, die uns die Freiheit schenkt, dieses Abenteuer anzugehen, anzuerkennen und anzunehmen. Dieses Buch ist gleichsam halb abgewandter Spiegel, der Ihnen ein indirektes Bild der Gegenwart und Macht innerer und äußerer Freundschaft gewähren soll. Freundschaft ist eine kreative und subversive Kraft. Sie behauptet, daß Intimität das geheime Gesetz des Lebens und des Universums ist. Des Menschen Wanderung ist ein fortwährender Prozeß der Wandlung. Wenn wir ihnen in Freundschaft nahen, geben das Unbekannte, das Anonyme, das Negative und das Bedrohliche nach und nach ihre Affinität zu uns preis. Als Künstler ist der Mensch unaufhörlich an dieser Offenbarung beteiligt. Die schöpferische Vorstellungskraft oder Phantasie ist die beste Freundin des Unbekannten. Unablässig beschwört sie die Macht des Möglichen und setzt sie frei. Freundschaft darf also nicht lediglich als eine exklusive oder sentimentale Beziehung begriffen werden; sie ist eine extensivere und intensivere Kraft.

Der keltische Geist war weder rationalistisch noch systematisch. Doch in ihren lyrischen Spekulationen verliehen die Kelten der sublimen Einheit von Leben und Erfahrung vollkommenen Ausdruck. Der keltische Geist war frei von jeglichem Dualismus. Er trennte nicht, was zusammengehört. Die keltische Vorstellungskraft artikuliert die innere Freundschaft, die Natur, Göttlichkeit, Unterwelt und Menschenwelt als eins begreift. Der Dualismus, der Sichtbares von Unsichtbarem, Zeit von Ewigkeit, Menschliches von Göttlichem trennt, war den Kelten vollkommen wesensfremd. Ihr gefühlsmäßiges Wissen um die sein-setzende Kraft der Freundschaft stiftete eine Welt, deren Erfahrung mit schimmernden Goldfäden von Andersheit, Ambivalenz, Symbolismus und Phantasie durchwirkt war. Für unser wundes, leidvolles »Getrenntsein« ist die durch die Kelten offenbarte Möglichkeit dieser imaginativen vereinheitlichenden Freundschaft ein wahrhaft unschätzbares Geschenk.

Die keltische Auffassung von der Freundschaft findet ihren intuitiven Ausgangspunkt und seine Vollendung in dem sublimen Begriff des »Anam Cara«. Anam ist das gälische (irische) Wort für »Seele«; Cara ist das Wort für »Freund«. Anam Cara bedeutet also »Seelenfreund«. Der Anam Cara war ein Mensch, dem man die intimsten Geheimnisse seines Lebens offenbaren konnte. Die Beziehung zu ihm war geprägt durch Anerkennung und ein tiefes Zugehörigkeitsgefühl. Es war eine

Freundschaft, die sich über alle Grenzen der Konvention, Moral und begrifflichen Kategorisierung hinwegsetzte: Man war auf eine ertümliche und ewige Weise mit dem »Freund seiner Seele« verbunden. Ausgehend von dieser Vorstellung, werden wir im ersten Kapitel die Freundschaft als zwischenmenschliche Beziehung erforschen. Das Entscheidende ist hierbei die Anerkennung und Erweckung der uralten Zusammengehörigkeit, die zwei Freunde miteinander verbindet. Da das Herz des Menschen niemals endgültig geboren ist, stellt die Liebe die fortwährende Geburt der in uns und zwischen uns wirkenden Schöpferkraft dar. Weiterhin werden wir die Sehnsucht als die Gegenwart des Göttlichen und die Seele als das Haus der Zugehörigkeit betrachten.

Im zweiten Kapitel werden wir eine Spiritualität der Freundschaft mit dem Körper skizzieren. Der Körper ist unser Erd-Heim, unser einziges wahres Heim im Universum. Der Körper ist in der Seele zu Hause; diese Erkenntnis verleiht ihm eine heilige und mystische Würde. Die Sinne sind göttliche Schwellen. Eine Spiritualität der Sinne ist eine Spiritualität der Verklärung und der Wandlung. Im dritten Kapitel werden wir die Kunst der inneren Freundschaft erforschen. Wenn wir aufhören, uns vor unserer Einsamkeit zu fürchten, erwacht in uns eine neue Schöpferkraft. Unsere vergessenen oder vernachlässigten inneren Reichtümer treten allmählich spontan zutage. Wir kehren heim zu unserem Selbst und lernen, im Innern zu ruhen. Die Gedanken sind unsere inneren Sinne. Mit Stille und Einsamkeit durchtränkt, erschließen sie das Mysterium der inneren Landschaft.

Das vierte Kapitel ist der Betrachtung der Arbeit als einer Poetik des Wachstums gewidmet. Das Unsichtbare lechzt danach, sichtbar zu werden, sich in unseren Aktivitäten Ausdruck zu verschaffen. Dieser Drang ist der innere Antrieb zur Arbeit. Wenn unser inneres Leben mit der äußeren Welt der Arbeit Freundschaft zu schließen vermag, erwacht in uns ein neues Vorstellungspotential und können einschneidende Veränderungen stattfinden. Im fünften Kapitel wollen wir uns mit unserer Freundschaftsbeziehung zur Erntezeit des Lebens beschäftigen, dem Alter. Wir werden das Gedächtnis als denjenigen Ort entdecken, in dem sich unsere vergangenen Tage heimlich versammeln, und erkennen, daß ein leidenschaftliches Herz niemals altert. Die Zeit ist das gefährvolle Leben der Ewigkeit. Im sechsten Kapitel werden wir uns die Notwendigkeit zu Bewußtsein führen, mit unserem Ur-Gefährten Freundschaft zu schließen - dem Tod. Wir werden über den Tod als den unsichtbaren Gefährten nachdenken, der uns von Geburt an auf unserem ganzen Lebensweg begleitet. Der Tod ist die tiefe Wunde, die im Universum klafft, die Wurzel aller Angst und Negativität. Eine freundschaftliche Beziehung zu unserem Tod gestattet uns, die Unsterblichkeit unserer ewigen Seele zu feiern. Die keltische Phantasie liebte den Kreis. Sie erkannte, daß der Rhythmus von Erfahrung, Natur und Göttlichkeit einem zyklischen Muster folgt. Im Einklang damit weist auch dieses Buch eine innere Kreis-Struktur auf. Es beginnt mit einer Erörterung der Freundschaft als Erwachen einer Ur-Erinnerung, geht dann auf die Natur der Sinne als unmittelbare, schöpferische Schwellen ein. Dies schafft die

Grundlage für eine positive Neubewertung des Alleinseins, welche wiederum in der äußeren Welt der Arbeit und des Handelns Ausdruck findet. Wenn unsere auswärtsgerichtete Energie mehr und mehr abnimmt, werden wir mit der Aufgabe des Alterns und Sterbens konfrontiert. Mit diesem Aufbau folgt unsere Erörterung dem zyklischen, spiralförmigen Weg, auf dem sich das Leben zum Tode hinabschraubt, und versucht zugleich letzteren als verheißungsvolle Schwelle in die Ewigkeit zu durchleuchten.

Die sechs Abteilungen dieses Buches kreisen um ein verborgenes, schweigendes siebtes Kapitel, das die uranfängliche Namenlosigkeit, die das Zentrum des menschlichen Selbst ausmacht, in sich faßt. Hier wohnt das Unsagbare, das Unausprechliche.

Letztlich versteht sich dieses Buch als Entwurf einer lyrischspekulativen Phänomenologie der Freundschaft. Es bezieht seine Inspiration aus der impliziten, poetischen Metaphysik der keltischen Spiritualität. Es erhebt also nicht den Anspruch, eine detaillierte Darstellung und Analyse keltischen Gedankenguts zu liefern, sondern strebt eine allgemeinere Form der Reflexion an - ein inneres Zwiegespräch mit der keltischen Vorstellungswelt, deren unausgesprochene Philosophie und Spiritualität der Freundschaft es zu thematisieren versucht.